

„Zippertswiesen“ und „Scheuerwiesen“ im Mittelalter

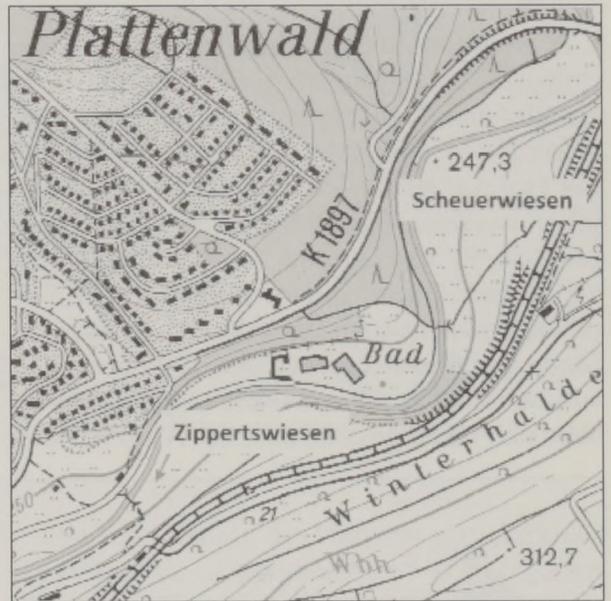
Neue Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem Bau
des neuen Familien- und Sportbads

Von Andreas Butz, Reinhold Feigel und Heiner Kirschmer

Schon lange beschäftigen sich Backnangs Heimatkundler mit der Frage, was es mit den beiden Wiesenflächen flussaufwärts von Backnang am linken Flussufer, den „Scheuerwiesen“ und den „Zippertswiesen“ historisch für eine Bewandnis hat. Nachdem die Bezeichnung „Scheuerwiesen“ es nahe legt, dort den Standort einer Scheuer zu vermuten, lässt die Bezeichnung „Zippertswiesen“ den Bezug zu einem Gut „Zickbart“, das in Stiftslagerbüchern des Backnanger Augustiner-Chorherrenstiftes erwähnt wird, wahrscheinlich erscheinen. Gegenwärtig entsteht auf den „Zippertswiesen“ das neue Familien- und Sportbad.

Archivalische Quellen

Archivalische Quellen, die zeitgenössisch über die Verhältnisse der vermuteten mittelalterlichen Siedlungsstelle auf den Wiesen unmittelbar Auskunft geben, ließen sich nicht ermitteln. Immerhin aber sind der Name und die Wirtschaftsfläche des betreffenden Hofgutes in einem Besitzstandsverzeichnis des Backnanger Augustiner-Chorherrenstiftes überliefert.¹ Im Stiftslagerbuch von 1501 werden unter anderem die stiftseigenen Einzelhöfe mit ihren Gebäuden und landwirtschaftlichen Nutzflächen beschrieben. Zwischen der Beschreibung des Hofes Cunweyer² und der Dresselhöfe findet sich dort ein Eintrag für *Das Zickbarten Gut*.³ Er lautet folgendermaßen:



Lage der beiden Flächen „Zippertswiesen“ und „Scheuerwiesen“.

Item der Stiff hatt ein Wald genannt die Winterhalde, gelegen am Brüderhauner [sic!] weg uff der eck ußhin und stost unden uff die murr und vornen uff sannt michels acker, und hinden uff gebharts, unnd uff Adam Löwers von Stainbach höltzer,

Item iiii morgen ackers genannt die Zickbarten acker an dem obgemelten Holtz gelegen

Item i wißplezlin zwischen yetz gemelten Acker und der Murr gelegenn

Item iii tagwerck wißen zwischen der Murr und dem Zickbarten Acker gelegenn

¹ Den Hinweis auf diese Nennung erhielt Heiner Kirschmer, der Entdecker der Fundstelle in den „Scheuerwiesen“, von Dr. Sabine Reustle im Sommer des Jahres 1995.

² Abgegangen. Vgl. dazu: Gustav Hildt, *Aus alter Zeit*. – In: *Blätter des Murrgrauer Altertumsvereins* Nr. 46 (1914), S. 239; Gerhard Fritz: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Stifts Backnang vom späten 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts – Auswertung des Lagerbuchs von 1393 und des Gültverzeichnisses um 1450/53*. – In: *BjB* 18, 2010, S. 76 f.

³ *HStAS*, H 102/6, Bd. 7, S. 31 f.

Item xii tagwerk wißen jhenet dem Stainbacher steg gelegenn und gat der Pfad dardurch
 Item ii tagwerck wißen am bistellen am Stainbacher Bach an Hannsen Löwern und anßhelmes und adam von Stainbach.

Das Gut umfasste vier Morgen Acker und 17 Tagwerk Wiesen und ein Wiesenplätzlein.⁴ Die große Wiesenfläche am Steg, durch die der Pfad nach Steinbach hindurchführt, kann anhand der Lagebezeichnung als die „Scheuerwiese“ identifiziert werden, während die vier Morgen Acker die heutige „Zippertswiese“ bezeichnen. In Anbetracht der Wiesen wäre Viehwirtschaft zu erwarten.

Es ist in diesem Lagerbuch nicht von einem Hofgut die Rede, sondern nur von einem Gut, in auffallendem Gegensatz zu den anderen dort aufgeführten Hofgütern, die noch bestanden. Der Hof war zu diesem Zeitpunkt schon aufgegeben worden, vielleicht sogar schon seit einiger Zeit. Es handelt sich wohl um einen im Verlauf des 15. Jahrhunderts wüst gefallenen Einzelhof, dessen Existenz dank der archäologischen Funde und Beobachtungen von 1995 und 2011 nun materiell greifbar wurde. Möglicherweise hatte sich herausgestellt, dass der Wirtschaftsbe-

trieb in dieser Form nicht rentabel genug war. Was die naturräumliche Lage betrifft, so fällt auf, dass im unmittelbaren Bereich der Murr eine Überschwemmungsgefährdung vorliegt. Allerdings steigt das Gelände an, und sowohl auf den „Scheuer“- als auch auf den „Zippertswiesen“ gibt es je eine terrassenförmige ebene Fläche, die oberhalb des gefährdeten Bereiches liegt.⁵

Während sich im Stiftslagerbuch von 1568 keine Beschreibung des Guts mehr findet, erscheinen die „Zippertswiesen“ als Flurnamenrelikt des einstigen Hofguts: *iiii Morgen drey viertel acht ruoten*,⁶ *genannt die Zippertswisen, zwischen des Stiftts Güttern allerseitz gelegen*.⁷ Die Flächengröße stimmt ungefähr mit derjenigen des 1501 genannten Ackerlands überein, wobei dann jedoch ehemaliges Ackerland nun als Wiese genutzt worden wäre. Allerdings findet sich im selben Lagerbuch auch noch die Bezeichnung *Zippertsacker (der dem Stift zugehörig ist)*.⁸ Dass mit diesen divergierenden Bezeichnungen tatsächlich dasselbe Stück Land gemeint ist, wird durch die Markungskarte von Steinbach von 1769 bestätigt, die mit ihrer Bezeichnung *Zipperts Acker Wiesen* beide Formen zusammenführt.⁹



Ausschnitt aus einer Karte von Steinbach aus dem Jahr 1769 mit der Bezeichnung „Zipperts Acker Wiesen“.

⁴ Ein Morgen umfasste nach württembergischem Maß (1557) 31,52 ar und ein Tagwerk entsprach 47,27 ar. Das Flächenmaß „Morgen“ leitet sich vom Umfang der Ackerfläche ab, die mit einem Ochsenpflug an einem Vormittag gepflügt werden kann, während das „Tagwerk“ sich von der Wiesenfläche ableitet, die von einem Mann an einem Tag mit der Sense gemäht wird.

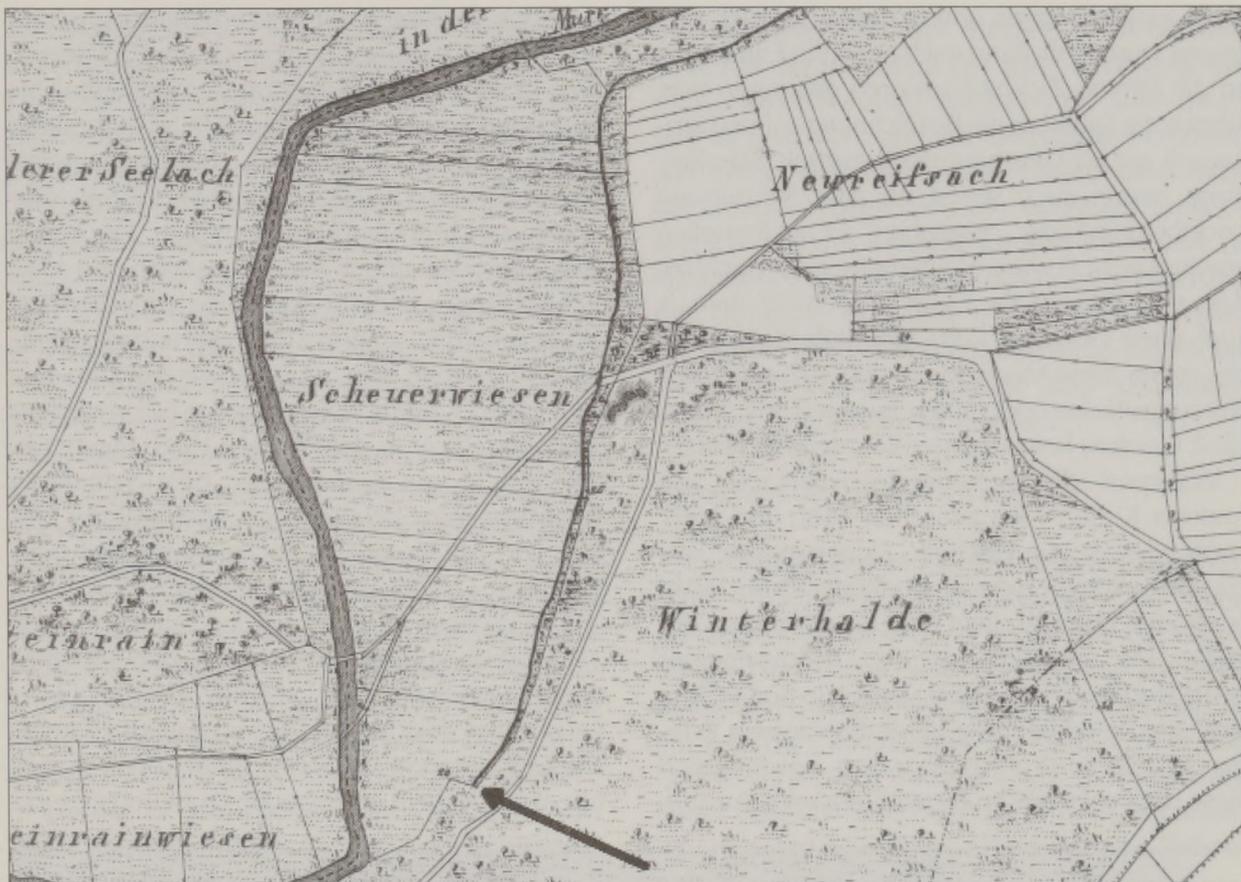
⁵ Beobachtung von Reinhold Feigel und Heiner Kirschmer.

⁶ Eine Quadratrute umfasste nach württembergischem Maß (1557) 21,01 qm. Ein $\frac{3}{4}$ Morgen und acht Quadratruten ergeben insgesamt eine Fläche von 25,34 ar, insgesamt mit den drei Morgen demnach 119,9 ar.

⁷ HStAS, H 102/6, Bd. 16, S. 29.

⁸ HStAS, H 102/6, Bd. 7, S. 52.

⁹ Karte der Steinbacher Markung von 1769 im Besitz des Heimat- und Kunstvereins Backnang.



Ein gezeichnete Bewässerungsgraben und dessen Ende in den „Scheuerviesen“ (Flurkarte aus den 1830er-Jahren).

Im Lagerbuch von 1568 wird, um die Grenzen des Forsts „Winterhalde“ zu beschreiben, der sich früher von der Murr den ganzen Hang entlang bis zur Hochfläche ausdehnte, auch zweimal auf *die alten wässerung* im Bereich des „Zippertsackers“ verwiesen.¹⁰ Bei solchen Wiesenwässerungen wurden mittels eines Grabensystems aus dem Fluss Wasser auf die Wiesen geführt, was der Ertragssteigerung diente. Im Bereich der „Scheuerviesen“ können die Reste solcher Gräben heute noch an der Oberfläche beobachtet werden. Dass 1568 von einer alten Wässerung gesprochen wird, deutet darauf hin, dass das Grabensystem hier in mindestens zwei Zeitschichten, einer – von damaliger Perspektive aus gesehen – alten und einer neuen, angelegt worden war.¹¹

Die Veränderung des Namens von „Zickbarten Acker“ zu „Zippertswiesen“ ist auch unter etymologischen Gesichtspunkten interessant. Entweder die ursprüngliche, noch 1501 so aufgezeichnete Bezeichnung leitet sich von einem Personennamen her, dann wäre anzunehmen, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Mann, der Zickbart hieß oder genannt wurde, Besitzer des Hofes war. Zipperten jedoch ist die schwäbische Bezeichnung für die Zibarte, der Schlehenpflaume (*prunus insisitia*), die schon seit dem Mittelalter in Deutschland bekannt ist. Ihr Name leitet sich von ihrem Herkunftsgebiet Zypern ab. Eventuell wurde aus Gründen der Sprachökonomie das Aussprechen des Binnen-k's in „Zickbarten“ von den lokalen Sprechern mehr und mehr vernachlässigt, sodass es nach einiger Zeit nicht

¹⁰ HStAS, H 102/6, Bd. 16, S. 29.

¹¹ Hinweis von Reinhold Feigel: Eine Wiesenbewässerung ist in den „Zippertswiesen“ nicht festzustellen, dagegen in den „Scheuerviesen“ sehr wohl, und ist dort heute noch zu sehen. Dieser Bewässerungskanal endet (von Steinbach kommend) am Steilhang des Murrprallhanges gegenüber dem Freibad und ist nicht durchgeführt bis zu den „Zippertswiesen“. Der Kanal müsste eigentlich im felsigen Gestein heute noch gut sichtbar sein, aber auch Dieter Müller von der Landesdenkmalpflege ist nicht fündig geworden. Die Urflurkarte (NO 4327) von 1832 zeigt das Ende des Bewässerungskanals in aller Deutlichkeit.

mehr ausgesprochen und in der Folge auch vergessen wurde. Als dann auch noch die Erinnerung an die Person Zickbart verloren gegangen war, führten die Sprecher die Bezeichnung volksetymologisch auf die Obstbaumsorte zurück. Da allerdings, wenn auch selten, in alter Schreibung „zickbertlein“ oder „ziegenbart“ für die Prunellen erwähnt wird,¹² wäre es alternativ auch denkbar, dass das Stift auf dem Gut tatsächlich damals auch diese Obstsorte kultivierte. Allerdings spräche gegen diese Möglichkeit, dass sich unter den Nutzungsflächen des Gutes, wie sie 1501 aufgezählt werden, kein einziger Baumgarten findet.

Während die betreffende Forstkarte von Andreas Kieser,¹³ die zwischen 1680 und 1687 entstanden ist, die Flächen „Zippertswiese“ wie auch die „Scheuerwiese“ eindeutig als mit Wald bestanden darstellt, liegt eine Beschreibung des Stiftswalds „Winterhalde“ im Reichenberger Forstlagerbuch von 1685 vor,¹⁴ die sogar eine Umrisskarte enthält, die beide Flächen als Wiesen darstellt. Man wird sich fragen, wie man sich diese unterschiedliche Darstellung erklären soll,

wo doch der Renovator des Forstlagerbuchs, wie auch Andreas Kieser persönlich vor Ort waren. Eine mögliche Auflösung dieses rätselhaften Unterschieds könnte sein, dass die Wiesen, bedingt durch die Katastrophe des vorangegangenen Dreißigjährigen Kriegs, vielleicht noch teilweise von Buschwerk überwuchert waren. Der heute längst gerodete und in Streuobstwiesen und Ähnlichem umgewandelte ehemalige stiftische Forst „Winterhalde“ scheint sich während des Zeitraums zwischen dem ausgehenden 16. zum ausgehenden 17. Jahrhundert auf jeden Fall vergrößert zu haben, da er in dem im Jahr 1583 angefertigten Bericht von Karl Minner, dem damaligen Forstmeister zu Reichenberg, noch mit der Fläche von 50 Morgen,¹⁵ im Forstlagerbuch von 1685 mit 112 Morgen beziffert wird.¹⁶

Die „Scheuerwiesen“ werden seit Beginn des 16. Jahrhunderts immer wieder in den verschiedenen herrschaftlichen Lagerbüchern als stiftseigene Wiese oder als Anrainer zu anderen Grundstücken genannt. Ihr Name weist schon darauf hin, dass dort ein als Scheune (Scheuer) genutzt-



Darstellung der „Winterhalde“ im Reichenberger Forstlagerbuch von 1685.

¹² Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 15. Band, Leipzig 1956, S. 1542.

¹³ Hans-Martin Maurer / Siegwald Schiek: Alt-Württemberg in Ortsansichten und Landkarten von Andreas Kieser 1680 bis 1687, Stuttgart 1985, Landkarte Nr. 220 (alte Nummer: 137).

¹⁴ HStAS, H 107/14, Band 6, S. 11.

¹⁵ HStAS, A 59, Büschel 13a.

¹⁶ HStAS, H 107/14, Band 6, S. 11.

tes Gebäude stand. 1583 gelangte die Wiese parzellenweise in den Besitz Steinbacher Bürger.¹⁷ Die Oberamtsbeschreibung nennt unter Bezugnahme auf das Landbuch von Johannes Öttinger von 1624 auch ein stiftseigenes Fischwasser „Welschscheuer“ an der Murr, womit wohl der stiftseigene Flusslauf oberhalb der Stadt bis zur Mündung des Steinbachs in die Murr gemeint ist.¹⁸ Die Bezeichnung kann sich auf die Scheuer beziehen, die der „Scheuerwiesen“ ihren Namen gab. Wobei dann die Frage wäre, wie es zu der näheren Bezeichnung „welsch“ gekommen wäre, die ehemals alles Romanische meinte. Als Erklärung dafür wäre auch eine Beziehung zu der jedenfalls nicht allzu weit entfernten römischen „villa rustica“ denkbar, über deren exakten Standort uns heute leider keine Informationen mehr vorliegen. Zum Zeitpunkt der Herausbildung der Fischwasserbezeichnung könnte dieser Standort aufgrund von damals noch wahrnehmbaren Fundamentresten oder Ähnlichem durchaus noch bekannt gewesen sein.

Ob der in dem päpstlichen Schutzbrief von 1245 unter den Besitzungen des Augustiner-Chorherrenstiftes Backnang aufgeführte Ort *Sciura* eine Beziehung zur „Scheuerwiese“ und dem dort abgegangenen Gebäude hat, ist fraglich.¹⁹ *Sciura* ist das althochdeutsche Wort für Scheuer.²⁰ Gustav Hildt hält einen Zusammenhang für möglich.²¹ Die Herausgeber des Württembergischen Urkundenbuchs sind jedoch aufgrund eines Vergleichs mit einer früheren Urkunde der Ansicht, dass es sich bei dem in der päpstlichen Bulle aufgeführten *Sciura* um den Ort Schiffrain handelt.

Archäologische Erkenntnisse zu den „Zippertswiesen“

Familien- und Sportbad auf den „Zippertswiesen“

Während Bodenfunde von den „Zippertswiesen“, die seit erdenklichen Zeiten als Wiese und

Streuobstwiese genutzt wurden, nicht bekannt sind, hat das Vorhaben der Stadt Backnang, auf den „Zippertswiesen“ ein Familien- und Sportbad zu errichten, nun die Gelegenheit eröffnet, das nötige Abschieben des Oberbodens beobachtend zu begleiten, um eventuell archäologisch fassbare Befunde zu gewinnen und zu dokumentieren, die über die frühere Nutzung des Geländes und eine eventuelle Bebauung Aufschluss geben könnten, bevor die folgenden Tiefbauarbeiten zum Verlust aller bisherigen Nutzungsspuren führen würden.

Topografie der „Zippertswiesen“

Die Wiese wird im Norden begrenzt durch die Murr, im Süden durch die Bahnlinie, im Osten durch den Murrprallhang gegenüber dem Freibad und im Westen durch den Fußsteig zum ehemaligen Bahnhof „Spinnerei“. Das Gelände ist ein zur Murr hin abfallender Hang. In der östlichen Hälfte der Baustelle war eine mehrere Meter über der Murr liegende Terrasse festzustellen. Nur dort wäre das Gelände für eine Bebauung geeignet gewesen.

Baubegleitende Beobachtungen

Im Mai 2011 wurde mit den Erdarbeiten begonnen. Der Oberboden (Humus) wurde im ge-



Freigelegte runde Grube auf den „Zippertswiesen“.

¹⁷ Hildt (wie Anm. 2), S. 241.

¹⁸ Beschreibung des Oberamts Backnang. Herausgegeben von dem königlichen statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart 1871, S. 144.

¹⁹ Württembergisches Urkundenbuch, Herausgegeben von dem Königlichen Staatsarchiv Stuttgart, Bd. 4, Stuttgart 1883, S. 90 bis 94 (Urk. Nr. 1040).

²⁰ Vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 8. Band, Leipzig 1893, S. 2619.

²¹ Hildt (wie Anm. 2), S. 240f.

samten Baubereich abgeschoben und am Rande gelagert. Unter dem Oberboden beginnt der sogenannte „gewachsene“ Boden. Sind menschliche Eingriffe in früheren Zeiten erfolgt, man denke an Materialentnahmegruben, Abfallgruben, Brunnen, Latrinen, Mauerfundamente, Pfostenlöcher, so zeichnen sie sich als Verfärbung in diesem gewachsenen Boden ab. Reinhold Feigel hat die Erdarbeiten an mehreren Tagen beobachtend begleitet. Die Maßnahme wurde beendet, als die beginnenden Tiefbauarbeiten den interessierenden Bereich entfernt hatten.

Was wurde gefunden?

Leider erfüllten sich die Hoffnungen nicht, direkte Hinweise auf eine Bebauung zu bekommen. Möglicherweise befand sich dort nie ein Gebäude, ein Holzgebäude mag vollständig vergangen oder ein nicht tief fundamementiertes Steingebäude vollständig abgetragen worden sein. Ebenso ist es möglich, dass eventuelle Spuren von Besiedlungen wegen des mit schwersten Maschinen (Bagger, Raupe) vorgenommenen Humusabtrages einfach nicht erkannt werden konnten.

Lediglich eine kleine noch 20 cm tiefe, kreisrunde mit Holzkohle und verziegeltem Lehm verfüllte Grube von 80 cm Durchmesser konnte sauber freigelegt werden. Auch kamen im Baggerschnitt des beginnenden Tiefbaues eine Gru-

be oder ein Graben ohne Funde und ein etwa 50 cm mächtiger Kulturhorizont zutage (Funde: ein zerbrochenes Hufeisen, ein Tierknochen). Diese Befunde konnten nicht weiter untersucht werden.

Keramik

Dennoch können die Keramik- und Eisenfunde, die auf den abgeschobenen Flächen aufgefunden werden konnten, indirekt auf eine Bebauung hinweisen. Einige größere Scherben mit noch scharfkantigen Bruchflächen, wie man sie auf bewirtschafteten Äckern nicht findet, lassen einen direkten Bodeneintrag vor Ort vermuten. Die zeitliche Einordnung dieser Gefäß- und Eisenreste geben einen Hinweis auf die Nutzungszeit (des Gebäudes?).

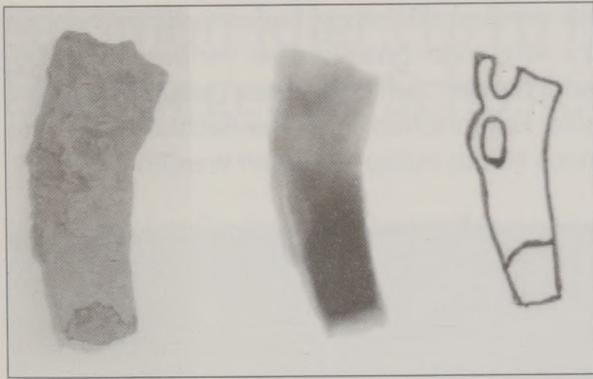
Funde streuten über die gesamte Fläche. Aber eine markante Häufung ergab sich auf der Terrasse: Einige wenige Scherben gehören zur „älteren gelbtonigen Drehscheibenware“, die vor das 12. Jahrhundert einzuordnen ist. Das Gros stammt aus dem Spektrum der „jüngeren grautonigen Drehscheibenware“ des 13./15. Jahrhunderts. Ein markanter Hinweis auf einen gewissen Wohlstand der ehemaligen Besitzer liefern Scherben der Buocher Feinware (ebenfalls 13./15. Jahrhundert), die sich nicht jeder leisten konnte. Der Herstellungsort ist Buoch, heute Gemeinde Remshalden.

Eisen

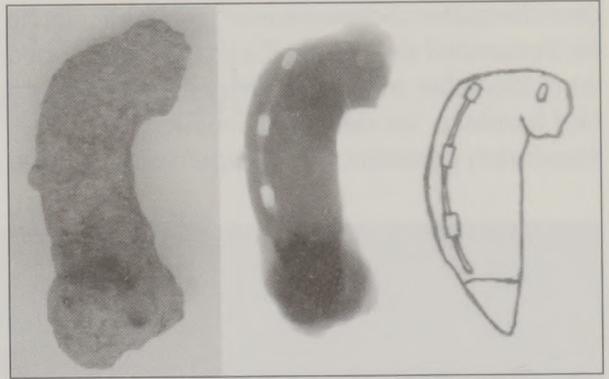
Auch alle Eisenfunde stammen von der Terrasse. Es sind vier Hufeisenbruchstücke und ein Griff oder Beschlag, alle so stark mit der Erde verbacken, dass Details nicht erkennbar sind. Dankenswerterweise konnten die Funde in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege, Esslingen, geröntgt werden. Das ermöglichte eine weitgehend sichere Ansprache und zeitliche Einordnung. Die Hufeisen korrespondieren zeitlich gut mit den Keramikfunden. Das älteste ist ein Hufeisen mit Wellenrand aus dem 11./13. Jahrhundert. Der Wellenrand entsteht beim Durchschlagen der Nägellöcher durch Materialverdrängung. Das jüngste Eisen ist ein Hufeisen mit Mondsichelruten und Falz, das in das 14./15. Jahrhundert eingeordnet werden kann.



Fundauswahl Keramik, grautonige Ware und (kleines Bild) Buocher Ware.



Hufeisen mit Wellenrand (11./13. Jahrhundert): Fundzustand, x-ray, Umzeichnung.



Hufeisen mit Mondsichelruten (14./15. Jahrhundert): Fundzustand, x-ray, Umzeichnung.

Archäologische Erkenntnisse zu den „Scheuerwiesen“

Vorbemerkung

Bei einer Feldbegehung in den „Scheuerwiesen“ wurden 1995 zunächst Ziegelbruchstücke aufgefunden.²² Bei weiteren Begehungen wurde eine Vielzahl von Keramikbruchstücken, Glasresten und Nägeln entdeckt. Der Fundkomplex lässt auf ein bewirtschaftetes Gebäude schließen.

Topografie

Die „Scheuerwiesen“ liegen rund einen Kilometer westlich von Steinbach zwischen Bahnlinie und Murr an einem zur Murr hin leicht abfallenden Nordwesthang. Das Wiesengelände wird durch einen einzelnen Acker unterbrochen, von dem die Funde stammen. Es ist anzunehmen, dass in den benachbarten Wiesen weitere archäologische Zeugnisse verborgen sind.

Funde

Die Funde sind: zahlreiche mittelalterliche Ziegelbruchstücke vom Typ Mönch/Jungfrau. Unter den Keramikbruchstücken finden sich Buocher Ware, u. a. Henkel aus dem 12./13. Jahrhundert, spätmittelalterliche Karniesränder von Töpfen (graue Drehscheibenware), ein Fragment eines Henkelkrugs aus dem 14./15. Jahrhundert, zahlreiche Henkelfragmente, eine Viel-

zahl von Bruchstücken von Kacheln aus dem 14. bis 16. Jahrhundert sowie mittelalterliches Glas. Zwei aufgefundene Nägel lassen keine zeitliche Datierung zu. Neben der mittelalterlichen Keramik gibt es eine sehr große Menge von neuzeitlichen Keramikresten, die über die „Miste“ auf den Acker gekommen sind. Steinzeitliche Funde von zwei Klingen, drei Kernen, zehn Abschlägen und acht Trümmern aus Keuper- bzw. Jurahornstein belegen auch einen Rastplatz mittelsteinzeitlicher Jäger und Sammler, die die Murr zum Fischfang genutzt haben.

Was wissen wir heute?

Auch die Beobachtungen auf der Baustelle des Familien- und Sportbadneubaus konnten den Schleier nicht ganz von der Vergangenheit der „Scheuer“- und „Zippertswiesen“ lüften. Es ergaben sich dabei keine direkten Beweise der Existenz des „Gutes Zickbart“ in den „Zippertswiesen“. Indirekt lassen die Funde wie Keramik und Hufeisen auf eine Besiedelung schließen, der Zeitraum lässt sich archäologisch in den Bereich vom 13. bis 15. Jahrhundert eingrenzen. Fasst man die archivalischen und archäologischen Fakten zusammen, scheint der Standort des „Gutes Zickbart“ in den „Zippertswiesen“ sehr wahrscheinlich zu sein. In den „Scheuerwiesen“ stand wohl nach Maßgabe der bisher gemachten Funde ebenfalls ein Gebäude, vielleicht die namensgebende Scheune? Vom archäologischen Befund wären zwei Einzelhöfe denkbar. Der Lagerbucheintrag von 1501, bei

²² Vgl. hierzu den Bericht in der BKZ vom 23. August 1995.

dem die später „Scheuerwiese“ genannte Fläche als Bestandteil des „Gutes Zickbart“ beschrieben wird, lässt eher schließen, dass es sich um einen Hof handelte, zu dem die Gebäude an beiden Standorten gehörten. Die „Zippertswiesen“ sind

für weitere zukünftige Bodenfunde und daraus zu folgernde Erkenntnisse verloren, zur Geschichte der „Scheuerwiesen“ könnte bei intensiver Feldforschung und -beobachtung durchaus noch Neues zutage gefördert werden.



Auswahl der Funde in den „Scheuerwiesen“.